

Leben

Rita Michlits**Mit Querköpfen auf Sparkurs**

Dieter Böhmdorfer gibt seinen juristischen Rat für Immobilienprojekte der Österreichischen Bundesbahnen zum Vorzugspreis von 250 Euro. Seiner Auffassung nach ist dies der niedrigste Stundensatz, den ein Rechtsanwalt haben könne. Er mache dies nur den ÖBB zuliebe.

Bei näherer Betrachtung ist dieses Honorar gar nicht so bescheiden. Aufgerechnet auf den gängigen Acht-Stunden-Tag verdient der Ex-Justizminister neben seinem Hauptjob als Anwalt und den vier Aufsichtsratsposten bei den ÖBB ein Körpergeld von 2.000 Euro für Beratung. Dass seine Sicht nicht ganz so neutral sein kann, wie sie von Konsumenten gemeinhin gefordert wird, erklärt sich von selbst. Nebenbei bemerkt, ist diese unscheinbare Summe in etwa das Durchschnitts-Monatsgehalt des österreichischen Mannes. Frauen verdienen laut Gleichstellungsbericht der EU-Kommission ohnehin um 17 Prozent weniger. Vielleicht würde der kritische Blick der einen oder anderen Frau den umweltfreundlichen Verkehrsbetrieb mit Objektivität bereichern. Alleinerzieherinnen könnte ich dem obersten Bahn-Mann Martin Huber ebenfalls wärmstens empfehlen. Die Notwendigkeit, tagtäglich mit wenig Haus zu halten, könnte beim angeblich eingeschlagenen Sparkurs helfen. Anja Förster, Top-Beraterin und professionell aufs Anderssein eingeschworen, empfiehlt Unternehmen zum Beispiel, sich Kunden, Partner oder beliebige externe Querdenker an Bord zu holen, damit diese den Finger in die offenen Wunden legen. Denkbar ist für mich auch, dass jedem beliebigen Passanten auf der Straße, sicher aber jedem Bahnkunden einiges zur Verbesserung der Bundesbahnen einfällt. Wenn den kreativen Innovatoren dafür noch Böhmdorfers Tagesgage winkt, bin ich sehr zuversichtlich, dass das bescheidene Körpergeld zu Rekordleistungen anspricht. Bei aller geforderten Neutralität.

Alexandra Riegler**Leben mit und in Echtzeit**

Unter meiner Maus zucken eine Meldung über Senator Ted Stevens und sein jüngst bestiegenes Fettnäpfchen sowie ein Link, das mich zum astronomischen Bild des Tages führen will, um die Wette. Gerade war der Senator noch vorne, jetzt ist er samt lockendem Sternbild weg. Informationshäppchen werden kürzer, sagt Peter Baumgartner, Professor an der Donau-Uni Krems. Strategien, die die Häppchen ihrer Bearbeitung zuführen, fehlen dabei weitgehend. Man trifft sich dann etwa mit Leuten, versucht, eine Geschichte ins Gespräch zu fädeln, von der man nur den Vorspann kennt, um herauszufinden, dass es zwei andere ebenfalls nicht zum Fließtext schafften. Und während die Nachrichten auf der Social Bookmarking-Seite um meinen Mauszeiger rittern, weil sie in Echtzeit ins Internet müssen, wartet eine dreistellige Anzahl E-Mails ebenfalls auf ihr Schicksal.

Auch wenn man erschlagen von News, Gerüchten und echten Tragödien oft gar nichts mehr denken kann und der Senator Ende der Woche bereits vergessen ist, treibt doch etwas die Neugier an. Etwa die Möglichkeit, in den Kopf tausender Leute zu schauen, die ihn bis dato geschlossen hatten und sich nun im Rahmen von Social Software mitteilen. Oder eine Million User, die täglich auf einer einzigen Website Nachrichten lesen, die sie und andere aufgestöbert und bewertet haben.

Manchmal, wenn einen Echtzeit nicht gerade ärgerlich macht, macht sie richtig schön bescheiden. Einen lückenlosen Strategieplan zur Lösung der Echtzeitproblematik hat auch Uni-Professor Baumgartner nicht zur Hand. Vor einiger Zeit, da hätte ihm eine Frau, die er kennen lernte, ebenfalls die Frage nach dem Umgang mit der Informationsfülle gestellt. „Wir haben das Problem zwar nicht gelöst“, erzählt er und schmunzelt, „aber dafür geheiratet.“



Die Gemüter erhitzen sich nicht erst in der 110. Minute auf dem Rasen. Abseits kommt es schon weit früher zu merkwürdigen Forderungen nach Verwarnungen. Foto: Rohrhofer

Die rote Karte für die gelbe Karte

Manager stehen auf Gelb, um unnötige Kontrollen ausüben.

Thomas Jäkke

Kevin ist ein Balljunge, der beim WM-Match Italien gegen Deutschland hinter dem Tor von Jens Lehmann gestanden ist. Der deutsche Goalie hatte ein Problem: Sein Kaugummi war platt. Lehmann rief Kevin, er solle zur deutschen Reservbank laufen, um ihm einen frischen Kaugummi zu holen. Beim Teamchef Jürgen Klinsmann hat der kaum zehnjährige Kevin persönlich geordert. Und Lehmann einen Kaugummi zurückgebracht. Eine Frage fürs WM-Quiz? Erlaubt, ja oder nein? Ja, aber Lehmann hätte es dem Schiedsrichter melden müssen. Hätte der Unparteiische die Übergabe des Chewing-Gum gesehen, hätte Lehmann mit der gelben Karte verwarnt werden müssen. So hart ist das Leben. Ein Regelverstoß quasi mit Tragweite. Sinnvoll oder nicht, Derartiges zu bestrafen?

Manche Manager glauben, dass die Kartenparade zum guten Ton eines jeden Fußballspiels gehört. Schon nach 20 Minuten fordert ein hochrangiger Manager, der Schiedsrichter müsse nun aber zum gelben Karton greifen, sonst entgleite ihm das Spiel. Für diejenigen, die das Spiel nicht gesehen haben: Beide Teams spielten mit äußerster Präzision, was die Fairness betrifft. Nach den besagten 20 Anfangsminuten gab es also keine keine größeren Vorkommnisse, bis zur Pause im Übrigen auch nicht. Da ein kleiner Rempeler, dort ein kleines Foul, dort aufgestützt beim Köpfeln – kleine Regelverstöße, die selbst bei Wiederholungstätern nicht mit dem gelben Karton geahndet werden. – Falls es sich um einen guten Schiedsrichter handelt.

Warum den gelben Karton zücken – nur weil die Kuckucksuhr geschlagen hat? Kurioserweise ist das mit der Gelben

„nach 20 Minuten“ kollektive Managerdenke. Auch bei anderen Matches sind sich hochrangige Manager einig: Gelb muss her, sonst packt der Schiri das nicht mehr. Der eine oder andere hätte dem Referee eigentlich gerne eine SMS oder ein E-Mail in Echtzeit geschickt, damit der weiß, was los ist!

Auf die Frage, warum denn unbedingt das gelbe Ding gezückt werden solle, kommt dann die Auflösung: Der Schiedsrichter muss die Sache im Griff haben. Risikomanagement ist wohl ein Fremdwort für die Herren Manager.

Eine Psychologin klärt auf: Manager dieser Kategorie hätten einen unbändigen Drang nach Kontrolle. Umgelegt auf das Unternehmen kann das heißen: Kontrollieren der Untertanen bis zur Ineffizienz, Anfertigen lassen von Tätigkeits- und Arbeitszeitlisten, die nichts bringen – außer Ärger.

Consultant's Corner**Reinventing Itself**

Once thought to be a slow moving, staid industry, banking has become the hot growth sector where growth is not limited to new EU entrants in central and eastern Europe. The excitement, pace, "feel" parallel the IT and Telco boom of only a few years ago. Customer expectations increasingly focus on how quickly a service or product can be provided. This opportunistic trend is forcing banks to be creative in their partnerships and solutions and to critically appraise and replace managers who can't keep up with this new paradigm. New processes are influencing what type of individuals need to be in place. The "new" banker must understand a much more mobile community,



one in which customer retention will be challenging. A personal relationship with a high "service orientation", a "customer is king" approach will be essential if the banking community faces the kind of retention problems present in the telco industry. Leaders have found they need to be more hands-on, guiding and influencing their teams in these new principles themselves, reflecting on what other changes must be implemented to keep up with a market in transition. But with change come opportunities and early indications show that in this case, what is happening in the east may actually filter back to influence the west.

Lydia J. Goutas, Lehner Executive Partners